

TRISTAN SCHMIDT, Politische Tierbildlichkeit in Byzanz. Vom späten 11. bis zum beginnenden 13. Jahrhundert (Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik 16). Wiesbaden: Harrassowitz 2020. XV, 449 S. – ISBN: 978-3-447-11365-6 (€ 98.00).

- MICHAEL GRÜNBART, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
(gruenbart@wwu.de)

Die vorliegende Dissertation erwuchs aus einer dreijährigen Beschäftigung im Rahmen des Graduiertenkollegs 1876 „Frühe Konzepte von Mensch und Natur“ an der Universität Mainz.¹ Die Studie widmet sich der rhetorischen Instrumentalisierung von Tieren und der Verwendung von theriomorphen Motiven in der politischen Kultur der (spät)mittelbyzantinischen Zeit, was sich mit der Regierungszeit der Komnenen und Angeloidynastie deckt. Dieser zeitliche Rahmen wird in der Abhandlung streng eingehalten, es gibt nur gelegentlich Exkurse in frühere Jahrhunderte. Zwar existieren (vornehmlich) philologisch, natur- und literaturwissenschaftlich ausgerichtete Untersuchungen zu Texten tierischen Inhalts wie z. B. zu dem Vierfüßlergedicht oder zu dem Katzenmäusekrieg, die Tierbildlichkeit als Reflex politischen Agierens und Reflektierens wurde in der byzantinistischen Forschung hingegen bislang nur am Rande berücksichtigt.²

Ziele des Verfassers sind es herausfinden, in welchen Kontexten und wie häufig Tierbilder im politischen Diskurs eingesetzt werden, welche Tiervorstellungen dahinter liegen, ob es besondere Vorlieben für bestimmte Tiere im politischen Diskurs der Zeit gibt und ob sich in der tierischen Ikonographie Abbilder der zeitgenössischen Gesellschaft konstatieren lassen (S. 9–10). Um das Phänomen zu fassen, wählt der Verf. den Terminus „Tierbildlichkeit“, zielt dabei aber nicht auf bildliche Darstellungen und Umsetzungen.

1. <https://www.grk-konzepte-mensch-natur.uni-mainz.de>

2. Einzig NIKE KOUTRAKOU, Animal Farm in Byzantium? The Terminology of Animal Imagery in Middle Byzantine Politics and the Eight “Deadly Sins”. In: ILIAS ANAGNOSTAKIS – TAXIARCHIS G. KOLIAS – EFTYCHIA PAPADOPOULOU (Hrsg.), Ζώα κα περιβάλλον στο Βυζάντιο (7ος–12ος αι.) (NHRF Institute for Byzantine Research, International Symposium 21). Athen 2011, S. 319–377 nahm die politische Zoologie in den Fokus einer ausführlicheren Betrachtung. – Tiere und ihre Figurationen sind zunehmend Forschungsfragen, vgl. etwa HEDWIG SCHMALZGRUBER (Hrsg.), Speaking Animals in Ancient Literature (Kalliope 20). Heidelberg 2020.

In Kapitel 2 (Theoretische Grundlagen, S. 13–32) werden die Herangehensweisen und Methoden bereitgestellt, wobei der Verf. gründlich die Konzepte der Zeichentheorie (UMBERTO ECO: „Zeichen ist die Übereinkunft über eine Funktion in einem Kontext“, S. 16) sowie verwandte Fragestellungen (Metaphorik, Diskursanalyse) darlegt und für das griechische Hochmittelalter fruchtbar macht.³ Der Philosoph Jacques Derrida, Begründer des Dekonstruktivismus, sprach dezidiert von politischen Tieren (S. 164), Überlegungen, die bereits in der antiken Polis- und Herrschaftsphilosophie diskutiert wurden. Ameisen und Bienen, soziale Insekten, gelten als klassische Vorbilder für Staatlichkeit und werden dem *genos politikon* zugeordnet (detaillierte in 6.3.2 „Staatenbildende“ Tiere, S. 187–192).⁴ Der Begriff „hohes Tier“ lebt in der deutschen Umgangssprache bis heute weiter, um eine höher gestellte, mächtige und bekannte Person zu charakterisieren. Der Verf. stellt fest, dass „Tierbildlichkeit als spezifisches Zeichensystem innerhalb der Kommunikation des byzantinisch-höfischen Umfelds betrachtet“ werden soll (S. 26). Der Autor skizziert seine Vorgangsweise anschaulich (S. 31) und stellt in Kapitel 3 (S. 34–48) die Textgrundlagen vor: Neben der Historiographie bietet die rhetorische Literatur zahlreiche Einblicke in die theriomorphe Motivik. Die Reden des Theodoros Prodromos erweisen sich als eine nützliche Quelle zum byzantinischen Bestiarium.⁵ Man könnte auch die Sprichwörter miteinbeziehen, welche *communis opinio* und Moden einer Zeit widerspiegeln.⁶ Materielle Zeugnisse (Textilien,

3. UMBERTO ECO, Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen (Supplemente 5). München 1991.

4. Dies ist eine Konstante in vormodernen Vorstellungen von Gemeinschaft und Herrschaftsorganisation.

5. WOLFRAM HÖRANDNER, Theodoros Prodromos. historische Gedichte (Wiener byzantinistische Studien 11). Wien 1974. – Ganz zu schweigen von seinem Tierepos, HERBERT HUNGER, Der byzantinische Katz-Mäusekrieg. Theodoros Prodromos, Katomyomachia (Byzantina Vindobonensia 3). Graz 1968; weniger politisch und martialisch, aber genauso störend sind die Mäuse in der Speisekammer des Eustathios, s. FOTEINI KOLOVOU, Die Briefe des Eustathios von Thessalonike. Einleitung, Regesten, Text, Indizes (Beiträge zur Altertumswissenschaft 239). München – Leipzig 2006, S. 94*–97*, 20–25 (ep. 6).

6. Leicht zugänglich für diesen Zeitraum durch DEMETRIOS K. KARATHANASIS, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten des Altertums in den rhetorischen Schriften des Michael Psellos, des Eustathios und des Michael Choniates sowie in anderen rhetorischen Quellen des XII. Jahrhunderts. Inaug.-Diss. München. Speyer a. Rh. 1936, dort besonders der Abschnitt VII B.2 (Tierreich). Auch die Äsop-Tradition und die dadurch geprägten Tiervorstellungen mögen der Analyse theriomorpher Motivik dienen, zu diskutieren wäre, ob sich der mittelbyzantinische Befund an Tier-Figurationen mit der antiken Tradition deckt oder davon abweicht.

Statuen) haben sich kaum erhalten, Nachrichten von Tierbildern sind indirekt überliefert. So beschreibt Niketas Choniates in einem kurzen Text die von den Lateinern zerstörten Bildwerke im konstantinopolitanischen Hippodrom, unter den denen sich auch so manches Getier herumtrieb (z. B. Adler, Wölfin). Dort stand auch der berühmte Esel mit seinem Treiber, eine Figurengruppe, die mit der Geschichte von Actium und der Genese des römischen Kaisertums verbunden war.⁷ Es verwundert, dass diese Quelle nicht einbezogen wurde, da sich darin auch Tiervorstellungen – teilweise sekundär und legendär – finden.

Bildliche Dokumente sind rar, die einzige Abbildung des Buches wird auf dem Titelblatt geboten: Alexios V. Murtzuphlos trägt einen Loros mit (wildem, chimärenhaften) Fabelwesen, welche von Hunden umrundet werden.⁸ Eine hübsche Episode zum Verständnis der Rolle von Tierstatuen bietet Ioannes Skylitzes in seiner abschätzigen Charakteristik des Kaisers Alexandros – leider fällt sie außerhalb des untersuchten Zeitraumes, doch materialisiert sich hierbei die Vorstellung von Vermögen, Kraft und Autorität ausstrahlende Wildheit:⁹ Zauberer sagten dem Kaiser ein langes Leben voraus, wenn er denn dem ehernen Eber (σύαγρος ὁ χαλκοῦς) im konstantinopolitanischen Hippodrom wieder (Hau)zähne und Schamteile anfügen lassen würde. Der beschädigte Eber wäre ein Sinnbild (*stoicheion*) für ihn. Mit der Ergänzung würde er jedoch seine Potenz gegenüber seinem Bruder Le-

7. JAN LOUIS VAN DIETEN (ed.), Nicetae Choniatae historia (Corpus Fontium Historiae Byzantinae 11, 1–2). Berlin – New York 1975, S. 650.

8. Dazu knapp S. 74, Fn. 124, wo der Bezug zur Jagd hergestellt wird. Vgl. ALICIA WALKER, *The Emperor and the World. Exotic Elements and the Imaging of Middle Byzantine Imperial Power, Ninth to Thirteenth Centuries C.E.* Cambridge 2012, S. 64–65 (Kästchen von Troyes mit einer Löwen und Eberjagd, allerdings 10. Jh.). – In der kaiserlichen Schatzkammer in Wien wird der Krönungsmantel Rogers II. aus Sizilien (datiert H. 528 = 1133/1134) aufbewahrt, auf dem kameljagende Löwen eingestickt sind, s. ROTRAUD BAUER, *Der Mantel Rogers II. und die siculo-normannischen Gewänder aus den königlichen Hofwerkstätten in Palermo.* In: WILFRIED SEIPEL (Hrsg.), *Nobiles Officinae. Die königlichen Hofwerkstätten zu Palermo zur Zeit der Normannen und Staufer im 12. und 13. Jahrhundert.* Wien, 2004, S. 115–123 sowie ISABELLE DOLEZALEK, *Arabic Inscriptions on the Garments of the Norman and Hohenstaufen Kings of Sicily. Textile Inscriptions on Royal Garments from Norman Sicily (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Beihefte 5).* Berlin 2017.

9. HANS THURN (Ed.), *Ioannis Scylitzae synopsis historiarum (Corpus Fontium Historiae byzantinae 5).* Berlin – New York 1973, S. 194–195; DERS., *Byzanz wieder ein Weltreich. Das Zeitalter der makedonischen Dynastie. Teil 1. Ende des Bilderstreites und Makedonische Renaissance (Anfang 9. bis Mitte 10. Jahrhundert).* Nach dem Geschichtswerk des Johannes Skylitzes (Byzantinische Geschichtsschreiber 15). Graz u. a. 1983, S. 232–233.

on VI. (= Löwe) aufwerten, mit dem er im Widerstreit stünde.¹⁰ Interessant ist hier die Umdrehung der Vorstellung: Ein Kaiser, der sich landläufig im Kampf gegen ein wildes Tier auszeichnen soll, glaubt durch die Annahme der Rolle des Ebers in seiner Außenwirkung und Selbstdarstellung aufgewertet zu sein.

Kapitel 4 (S. 49–74) nimmt Tier-Diskurse in Augenschein, wobei Streifzüge durch die Naturgeschichte (Physiologos und spätantike Tierliteratur wie Gedichte über Meerestiere und die Jagd) und christliche Vorstellungen gemacht werden. Tiere dienten auch dem Bedürfnis aristokratischer Kreise, sich selbst darzustellen. Dabei muss angemerkt werden, dass Jagdtätigkeiten wie die Falknerei auch zur Aufhebung der Schranken zwischen den Geschlechtern dienen konnten: Die Kaiserin Euphrosyne, Gemahlin Alexios' III., war eine begeisterte Falknerin und Beizjägerin.¹¹

Im Kapitel 5 werden zwei (auch im byzantinischen Kulturkreis) prominente zeichentragende Tiere vorgestellt: der Löwe (S. 75–122) und der Adler (S. 123–154). Diese Zuspitzung ist legitim, denn der Löwe gilt als König der Tiere auf Erden, während der Adler die Lüfte regiert. Der Adler wird mit der Sonne gepaart (dazu passte auch die Beschreibung der Adler-Sonnenuhr im Hippodrom).¹² – Spannend wäre es auch, die Funktion des Pferdes zu untersuchen, das Herrschaft trägt und zeichenhaft auftreten kann.¹³

Kapitel 6 stellt Tiergemeinschaften als soziale Modelle dar. In einem aufschlussreichen Abschnitt (6.2) wird die Motivik des guten Hirten im oströmischen Kaisertum analysiert.¹⁴ Dieser Aspekt der Herrschaftsvorstellung, nämlich die sorgende Mild- und Wohltätigkeit, wurde meist im Kontext der kaiserlichen *philanthropia* behandelt. Auch in menschlichen Beziehungsvorstellungen nehmen Tiere spiegelnde Funktionen ein: So charakterisiert Niketas Choniates das Verhältnis zwischen Manuel I. und Wilhelm II. während ihrer Verhandlungen als Wolfsfreundschaft (*λυκοφιλία*).¹⁵

10. Leon als byzantinischer Kaisername stirbt mit seinem sechsten Träger aus.

11. Zu S. 74.

12. Nicetae Choniatae historia, S. 651.

13. Z.B. SALVATORE COSTANZA, Nitriti come segni profetici: cavalli fatidici a Bisanzio (XI–XIV sec.). ByzZ 102 (2009) S. 1–24.

14. S. 166–185 und S. 349–349. Unbedingt anzuführen sind die Arbeiten von MONIKA SUCHAN, Der gute Hirte. Religion, Macht und Herrschaft in der Politik der Karolinger und Ottonenzeit. Frühmittelalterliche Studien 43 (2009) S. 95–112; und DIES., Mahnen und Regieren. Die Metapher des Hirten im früheren Mittelalter (Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr. 56). Berlin 2015.

15. Nicetae Choniatae historia, S. 98 ... οὐ καθαρῶς ὁμονοησάντων, λυκοφιλίαν δὲ

Wie tief tiermetaphorische Vorstellungen in dem kollektiven Bewusstsein der Gesellschaft vorhanden waren, soll nicht unerwähnt bleiben. Mittels eines Brief versucht Ioannes Tzetzes die Gunst des Kaisers Manuels I. zu gewinnen: In dem Schreiben teilte der Gelehrte dem *basileus* einen Traum mit.¹⁶ Tzetzes deutet sein Traumbild in eine Empfehlung für den Kaiser, der nicht uninteressiert an prognostischen Techniken war, um. Bewusst werden die Flöhe, also kleine lästige Störenfriede, bemüht, die der byzantinische Herrscher durch entsprechende militärische Unterstützung leicht befrieden könne. Der Gegner wird verkleinert, um Überlegenheit zu suggerieren, also anders als bei den Bildern von See- und Meeresungeheuern, die Schrecken verbreiten.¹⁷ Die Verkleinerung gehört zu den Stilmitteln der Übertreibung, denen sich byzantinische Rhetoren gerne bedienten. Verkleinerung des Gegner und Einflößen von Furcht gehören in das sprachliche Repertoire der Machtpolitik (bis heute).

Kapitel 7 ist dem Thema Jagd gewidmet. Diese zählte zu den Beschäftigungen der gesellschaftlichen Elite, diente aber auch dem Zeitvertreib und Training der Soldaten (S. 208–216).¹⁸ Die hohe Jagd war in der byzantinischen Gesellschaft nur der Oberschicht vorbehalten, gleichzeitig statusbildend und das System stabilisierend.¹⁹ Die zahlreichen Texte, die sich der Pirsch und Wildtieren widmen, sind dieser Vorliebe (und Notwendigkeit) geschuldet. Die Jagd fand in „wilder Natur“ oder in kaiserlichen Revieren –

σχηματισμένων, ... Schon bei Marcus Aurelius 11.15 (ARTHUR S. L. FARQUHARSON, *The Meditations of the Emperor Marcus Aurelius*. Vol. 1. Oxford 1968) heißt es οὐδὲν ἐστὶν αἴσχιον λυκοφιλίας.

16. Das Setting des Raumes ist bemerkenswert: Tzetzes hat weder zu viel gegessen noch zu viel getrunken, außerdem ist es Sonntag, was der Glaubwürdigkeit seiner Erscheinung Nachdruck verleihen soll. PETRUS A. M. LEONE (ed.), *Ioannis Tzetzae epistulae*. Leipzig 1972, S. 85, 13–18 (ep. 58) ... ψυλλῶν γὰρ νέφος ὑπὲρ ἐκείνην τοῦ Ξέρξου τὴν ἄμετρον στρατιάν μοι ἐπεστρατεύετο καὶ πανταχόθεν ἐτειχομάχει με ...

17. Dazu auch ANDREW STONE, *Nautical and Marine Imagery in the Panegyrics of Eustathios of Thessaloniki*. *Scholia. Studies in Classical Antiquity* 12 (2003) S. 96–113.

18. So ist dieser Aktion in militärischen Traktaten Aufmerksamkeit gewidmet, so z.B. GEORGE T. DENNIS – ERNST GAMILLSCHEG (Hrsg.), *Das Strategikon des Maurikios*. Einführung, Edition und Indices (*Corpus Fontium Historiae Byzantinae* 17). Wien 1981, S. 490–501 (XII D). – Es ist nicht verwunderlich, dass Jagdvergnügen Kaisern gefährlich werden konnten, da diese sowohl Freiraum für Hinterhalte als auch tödliche Verletzungen schaffen konnten (Leon VI., Ioannes II. Komnenos, Isaakios II. Angelos etc.).

19. Z. B. MARTINA GIESE, *Kompetitive Aspekte höfischer Jagdaktivitäten im Frühmittelalter*. In: MATTHIAS BECHER – ALHEYDIS PLASSMANN (Hrsg.), *Streit am Hof im frühen Mittelalter (Super alta perennis. Studien zur Wirkung der klassischen Antike 11)*. Bonn 2011, S. 263–284.

in „gezähmter Natur“ (z. B. im Philopation vor den Toren Konstantinopels) – statt, der Raum außerhalb der Palast- und Stadtmauern schuf Freiheiten, aber auch Fährnisse. Jagdunfälle zeigen die Gefährlichkeit derartiger Unternehmungen: Einerseits hantierte man mit todbringenden Waffen gegen wilde Tiere, andererseits schuf die Jagd ungeschützte Freiräume (Ioannes II. vergiftet sich, Isaakios II. wird während der Jagd von seinem Bruder Alexios überrumpelt etc.). Beliebte ist das Motiv der Löwenjagd, für die Alexander der Große stilbildend gewesen ist (dazu S. 198–199). Tiere, die plötzlich aus dem Dickicht hervorbrachen (S. 220) und den Jäger forderten, eigneten sich auch zur Bewertung als Vorzeichen; die Deutung von Prodigien (im römischen Kontext den Zorn der Götter anzeigend) zählte zu wichtigen Formen der Kontingenzbewältigung.²⁰ Der Verf. widmet den Jagdepisoden, die prognostischen Charakter aufweisen zwei Unterkapitel (7.2.3 und 7.2.4). Der Augurenberuf war ausgestorben, doch zeigten Vögel hin und wieder auffällige Verhaltensweisen, die gedeutet werden mussten. Ein weißer Jagdfalke, der zwischen dem Thomaites (Teil des Patriarchenpalastes) und dem Großen Kaiserpalast, hin und her flog, wurde von Niketas Choniates als ein schlechtes Omen für Andronikos I. gedeutet.²¹

TRISTAN SCHMIDT führt mit seiner Arbeit in ein neues Forschungsfeld ein, das zu einer Weiterbeschäftigung mit der (theriomorphen) Vorstellungswelt in der byzantinischen politischen Kultur anregt. Die hier versammelten Anmerkungen mögen davon Zeugnis geben. Das große Verdienst der Arbeit ist zudem, dass es die rhetorische Literatur auch mit Übersetzungen ins Deutsche erschließt.²² Und – wie eingangs gesagt – das Werk konnte in der anberaumten Projektzeit abgeschlossen werden.

Keywords

political animal; political culture; rhetoric in Byzantium; theriomorphic imagery

20. Zur Terminologie präzise VEIT ROSENBERGER, Zeichen göttlichen Zorns. Eine mediengeschichtliche Untersuchung des römischen Prodigienwesens. In: KAI BRODERSEN (Hrsg.), Gebet und Fluch, Zeichen und Traum. Aspekte religiöser Kommunikation in der Antike (Antike Kultur und Geschichte 1). Münster 2001, S. 69–88.

21. Nicetae Choniatae historia, S. 251f.

22. Mehrmals wird – auch in Literaturzitierten – statt *sebastokratorissa* das in der Gräzität nicht vorkommende *sebastokratissa* verwendet. Wohl der Schnelligkeit der Drucklegung geschuldet sind die zahlreichen Tipp- und Satzzeichenfehler, die Verwendung der Anführungszeichen entspricht nicht dem deutschsprachigen Usus (fast immer „...“ statt „...“).